

ARMIN ERLINGHAGEN

Friedrich Schlegel: *Schriften zur Kritischen Philosophie 1795 – 1805*.
Mit einer Einl. und Anm. hg. v. Andreas Arndt u. Jure Zovko.
Hamburg: Felix Meiner 2007 (= *Philosophische Bibliothek* 591).
LXIV + 240 S. € 48.00. ISBN 978-3-7873-1848-3

I.

Einem Buch wie diesem, dessen sichtbare Qualitäten dem Auge, dessen fühlbare Qualitäten der Hand des Lesers schmeicheln und dessen vorzügliche buchtechnische und druckgraphische Ausstattung auch den Bibliophilen zufrieden stellt, wünscht „der Philosophie Beflissener“ (so die Selbstbezeichnung des angehenden Autors ohne Rang und Namen Friedrich Schlegel in seinem Brief an Christian Friedrich von Blanckenburg vom 31. Juli 1790) einen Inhalt, der solch erlesener Form entspricht. Mit der von Andreas Arndt und Jure Zovko herausgegebenen Sammlung von Friedrich Schlegels *Schriften zur Kritischen Philosophie* wird, nach einem ersten, trotz kompetenten Herausgebers weniger erfolgreichen Versuch, die Nachschrift von Schlegels Vorlesung über *Transzendentalphilosophie* (1800/01) innerhalb der renommierten *Philosophischen Bibliothek* des Verlags Felix Meiner zu placieren,¹ nunmehr ein zweiter Versuch unternommen, den Autor Friedrich Schlegel als philosophischen Klassiker zu etablieren. Vieles spricht dafür, dass dieser Versuch erfolgreicher sein könnte als der vorangehende; und da die bekannt gemachten Schriften zweifellos zu jenem Typus von Texten gehören, die man, in Schlegels Worten, „nicht blos lesen, sondern studiren muß“², sollte auch die aufwändige Ausstattung des Buchs angemessen sein.

II.

Das zu besprechende, in seinem zentralen, die primären Texte enthaltenden, Textteil immerhin 224 Seiten umfassende Buch enthält kei-

¹ Friedrich Schlegel: *Transzendentalphilosophie*. Eingel. u. mit Erl. vers. v. Michael Elsässer. Hamburg 1991 (= *Philosophische Bibliothek* 416). Das Buch ist seit geraumer Zeit nicht mehr Bestandteil des Verlagsprogramms.

² *ALZ* Nr. 90: 21. März 1797, Sp. 713; vgl. *KFSA* 8, S. 12.

Schlegel: Schriften zur kritischen Philosophie

218 nen philosophischen Text des Autors, dem man Werkcharakter im strikten Sinne zuschreiben könnte, sondern verschiedene kürzere oder längere, teils auch mehrteilige, Texte, die dadurch geeint zu sein scheinen, dass sie – ich vermerke dies ohne Ironie – entweder für philosophisch oder für philosophisch relevant gehalten werden. Bei den aufgenommenen Texten, elf an der Zahl, handelt es sich zumeist um ungekürzte Schriften, teils sogenannte Charakteristiken (sie sind auf einen Autor bezogen: hier die Fortsetzung der Charakteristik *Ueber Lessing*), teils sogenannte Kritiken (sie sind auf einen Text bezogen: hier die zu Condorcets Fortschritts-Schrift, zu Kants Friedens-Schrift, zu Jakobis Roman *Woldemar*), teils um Essays (sie haben verschiedenartige, engere oder weitere, Gegenstände: der eine die Philosophie überhaupt, der andere das Problem des Verstehens, und können sich in ganz verschiedenen Formen artikulieren). Eine Sonderstellung nimmt die sechs verschiedenartige Texte umfassende Gruppe der Ein-, Über- und Ausleitungen zu Schlegels dreibändiger Lessing-Anthologie ein – nicht alle konnten berücksichtigt werden –, denen man, theorietechnisch betrachtet, allenfalls in der Summe Werkcharakter zuschreiben könnte. Daneben gibt es auch Auszüge aus Texten: eine Reihe früher Notizen aus einem nachgelassenen Notizheft zur Philosophie aus dem Jahre 1796; das häufig beredete und selten interpretierte Fragment 116 (nach der Zählung Jacob Minors) aus der Zeitschrift *Athenaeum*; einen von vier Vorträgen aus dem großen *Gespräch über die Poesie*, der über die Mythologie; und schließlich die Platon-Passage aus den Kölner Vorlesungen zur Philosophie. Die vorgelegten Texte sind, mit der einzigen Ausnahme der nur innerhalb der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* erschienenen philosophischen Notizen aus dem Jahre 1796, konstituiert nach den Erstdrukken, durchweg mit ausgewiesener Originalpaginierung, d. h. gemäß den derzeit geltenden editorischen Normen den normalisierten Texten der *Kritischen Ausgabe* (Erste Abteilung) vorzuziehen, wenn auch, wie beide, nicht textkritisch konstituiert.³ Jeder einzelne der genann-

3 Der Nachweis, dass sie es – in einer kritischen Ausgabe, nicht in einer Studienausgabe – sein sollten und sein könnten, findet sich, exemplifiziert an der didaktischen Elegie *Herkules Musagetes*, bei Armin Erlinghagen: „Poetica in nuce. Friedrich Schlegels poetologisches Vermächtnis: die Elegie *Herkules Musagetes*. 1801. Historisch-kritische Ausgabe/editorischer und exegetischer Kommentar. I. Teil“. In: *Euphorion* 97 (2003), S. 193-234.

ten Texte wird einleitend kommentiert; alle Texte sind, auch hier im Unterschied zur Ersten Abteilung der *Kritischen Ausgabe*, in einem Anhang fortlaufend mit Sachanmerkungen und Belegen versehen. Die kommentierenden Teile der Textsammlung werden komplettiert durch eine Auswahlbibliographie, in der erwartungsgemäß vor allem die philosophische Forschung zu Schlegels frühen Schriften repräsentiert ist, Unzulängliches eingeschlossen, sowie ein knappes, auf die innerhalb der Primärtexte genannten Autoren beschränktes Register der Namen. Das Spezifikum der vorgelegten Textausgabe besteht in der ebenso eingehenden wie eindringlichen kooperativen Einleitung der beiden Herausgeber Andreas Arndt und Jure Zovko, die in Folge der thematischen Disposition des Auswahlbandes zugleich als Einleitung in die Philosophie Friedrich Schlegels, genauer: in dessen kritische Philosophie, betrachtet werden kann. In diesem Punkt folgt die zu beurteilende Textausgabe methodisch der *Kritischen Friedrich Schlegel-Ausgabe*, deren Einzelbände zumeist ausführliche thematische Einleitungen in die edierten Texte enthalten. Doch was im Falle einer auf jahrzehntelangen Gebrauch abgestellten *Kritischen Ausgabe* eher von Nachteil ist, das Vorherrschen eines spezifischen interpretatorischen Zugriffs auf die Texte – dieser erweist sich in der Regel als minder alterungsbeständig als die eingeleiteten Texte selbst –, mag im Falle einer Auswahlausgabe wie der vorliegenden angebracht sein. Das Schicksal der diversen Auswahlgaben zu Friedrich Schlegels Schriften beweist, dass deren Lebensdauer vergleichsweise begrenzt ist, so dass das Problem mangelnder Aktualität der textbegleitenden Teile sich entweder von selbst erledigt oder, sollte der betreffende Band sich über längere Zeit als erfolgreich erweisen, durch eine spätere Revision von Einleitung und Kommentar behoben werden könnte, wie in der 140-jährigen Geschichte der *Philosophischen Bibliothek* vielfach praktiziert.

III.

Ein Buch wie das zu besprechende, gleich ob als Lese- oder als Studienausgabe konzipiert, will nach pragmatischen Gesichtspunkten beurteilt sein. Da Einvernehmen darüber bestehen dürfte, dass auf absehbare Zeit jeder wissenschaftlichen Erforschung von Friedrich

Schlegel: Schriften zur kritischen Philosophie

220 Schlegels Œuvre die *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* zugrunde zu legen sei (ohne dass darum, möchte ich hinzufügen, die Originalausgaben der Texte aus den Augen verloren werden dürften oder bessere Editionen einzelner Schriften sich erübrigten), stellt sich zunächst die Frage nach der Funktion der vorliegenden Textausgabe: Warum und wozu ein Buch wie dieses? An wen ist es adressiert? Von wem sollte es bei welchen Gelegenheiten wie benutzt werden? Ist es für die vorstellbaren Zweckbestimmungen geeignet? Die gestellten Fragen lassen sich m. E. nur im Hinblick auf die in der jüngeren Vergangenheit und in der Gegenwart verfügbaren Teilausgaben von Friedrich Schlegels Schriften beantworten. – Respektiert man die Grenzlinien, die üblicherweise zwischen den historischen und kritischen Schriften des Autors einerseits und den philosophischen Schriften des Autors andererseits gezogen werden – aus bestimmten Gründen erkenne ich selbst diese Grenze nicht ohne weiteres an –, würde es sich bei der von Andreas Arndt und Jure Zovko vorgelegten Textsammlung erstaunlicherweise um die erste überhaupt handeln, die auf philosophische, genauer: als philosophisch deklarierte, Texte beschränkt ist. Es hat Sammlungen von philosophischen Texten Friedrich Schlegels in editorischer Absicht gegeben – die von Karl Joseph Hieronymus Windischmann im 19. Jahrhundert, die von Josef Körner und die von Ernst Behler im 20. Jahrhundert; es hat Textsammlungen gegeben, die in gewissem Umfang neben poetologischen auch philosophische Schriften enthielten; es hat auch Einzelveröffentlichungen philosophischen Inhalts gegeben;⁴ ich wüsste aber von keiner Sammlung von frühen Schriften Friedrich Schlegels, die so entschieden auf die speziellen Belange des Philosophie-Studiums oder der philosophischen Lehre abzielte wie die von Andreas Arndt und Jure Zovko. Jeder, der den jungen Friedrich Schlegel als philosophischen Autor für unterschätzt hält – ihre Anzahl scheint im Zunehmen begriffen zu sein –, wird, unabhängig von den Modalitäten der Ausführung der zu beurteilenden Sammlung, eine Auswahlangabe wie diese begrüßen. Sollte man den Versuch einer Textsammlung mit philosophischem Schwerpunkt für zwar riskant, aber keineswegs aussichtslos halten, so gäbe es hierfür eine Reihe guter Gründe. Es ist unvermeidlich, an dieser Stelle ein wenig weiter auszuholen:

4 Aus Raumgründen muss hier und im Folgenden auf die bibliographischen Angaben zu den einzelnen Typen von Textausgaben verzichtet werden. Sie werden als bekannt vorausgesetzt.

In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts konnte noch die Frage aufgeworfen werden, ob es eine ‚philosophische‘ Friedrich-Schlegel-Forschung gebe, so wie es eine Fichte-, eine Hegel-, eine Schelling-Forschung gibt –⁵ seinerzeit, trotz einer Reihe vorliegender Monographien und Aufsätze mit philosophischem Schwerpunkt, eher eine rhetorische Frage. Unterdessen ist durch eine Vielzahl philosophischer Studien, in erster Linie, aber nicht allein, der im Zusammenhang mit der sogenannten Konstellationsforschung entstandenen, der Autor Friedrich Schlegel näher an das Zentrum der nachkantischen Philosophie herangerückt worden,⁶ wobei die Veröffentlichung der bis dahin unbekanntenen philosophischen Notizhefte innerhalb der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* (Bd. 18 und 19), ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Und da der Prozess der Anerkennung des philosophischen Autors Schlegel, wenn ich nicht irre, bei weitem noch nicht abgeschlossen ist, sollte eine philosophisch orientierte Textsammlung willkommen sein.

Die zunächst überwiegend literaturwissenschaftliche Orientierung der Friedrich-Schlegel-Forschung manifestiert sich sowohl in den dem 19. Jahrhundert zugehörigen Teilausgaben von Schriften Friedrich Schlegels, denen von Jacob Minor und Oskar F. Walzel, als auch in der weitaus erfolgreichsten Studienausgabe unter den nach 1945 erschienenen, Wolfdietrich Raschs reichhaltiger Ausgabe von Friedrich Schlegels *Kritischen Schriften*, die in drei stetig erweiterten Auflagen in den Jahren 1956, 1964 und 1971, danach, bis Mitte der 80er Jahre, zusätzlich in einer gekürzten Taschenbuchausgabe (mit dem treffenden Titel *Schriften zur Literatur*) erschienen sind.⁷ (Der westdeutschen Ausgabe von Wolfdietrich Rasch korrespondiert in gewis-

5 Dass es Hans Dierkes gewesen ist, der dies getan hat, meine ich sicher zu erinnern; in welchem seiner Aufsätze aus den 80er Jahren, ließ sich nicht mehr verifizieren.

6 Exemplarisch nenne ich je ein älteres und ein neueres Buch: Stefan Summerer: *Wirkliche Sittlichkeit und ästhetische Illusion. Die Fichterezeption in den Fragmenten und Aufzeichnungen Friedrich Schlegels und Hardenbergs*. Bonn 1974; Manfred Frank: „Unendliche Annäherung“. *Die Anfänge der philosophischen Frühromantik*. Frankfurt a. M. 1997.

7 Zugleich mag sie erklärlich machen, warum Ernst Behlers Auswahlgabe – Friedrich Schlegel: *Schriften und Fragmente. Ein Gesamtbild seines Geistes* [...]. Stuttgart 1956, die bereits den Schwerpunkt auf die philosophischen Schriften des Autors, zumal die späten, legte, anscheinend ein vergleichbarer Erfolg versagt blieb.

222 ser Weise die konzeptionell gleichartige, im Jahre 1980 erschienene ostdeutsche Ausgabe von Friedrich Schlegels *Werken in zwei Bänden*, herausgegeben von Wolfgang Hecht.) Die Tatsache, dass irgendwann in den 80er Jahren die vorhandenen Ausgaben, da sie vor allem den Erfordernissen der Literaturwissenschaft entsprachen, den Bedürfnissen der sozusagen philosophischer gewordenen Friedrich-Schlegel-Forschung nicht mehr genügten – auch die verstreuten Ausgaben einzelner Schriften waren, mit der bereits benannten Ausnahme, literaturwissenschaftlich orientiert –,⁸ ist dadurch bezeugt, dass Wolfdietrich Raschs bis dahin erfolgreiche Ausgabe im Jahre 1984 ergänzt wurde durch einen zweiten Band, betitelt *Dichtungen und Aufsätze*, der neben Ergänzungen zu dem Textrepertoire des ersten Bandes zum einen die Dichtungen Friedrich Schlegels einbezog, zum anderen einen umfangreichen und gewichtigen philosophischen Teil enthielt.⁹ Wenn diesem zweiten Band der Auswahlangabe gleichwohl der Erfolg des ersten versagt blieb, so liegt der entscheidende Grund hierfür wahrscheinlich in der Unkenntlichkeit seines inhaltlichen Profils – anscheinend eine Folge der wenig durchdachten Absicht, alles das, was im ersten Bande von Wolfdietrich Raschs Ausgabe trotz dessen gradueller Erweiterung noch hätte vermisst werden können, in einem weiteren Bande nachzutragen.¹⁰ Die reichhaltigen, über den Textbestand der hier zu rezensierenden Ausgabe weit hinausgehenden, philosophischen Beiträge innerhalb dieses Bandes wurden auf diese Weise buchstäblich in den Hintergrund gerückt (nie wurde nach ihnen zitiert); sie scheinen so gut wie unbemerkt geblieben zu sein. Das genannte Bedürfnis nach einer philosophisch orientierten Ausgabe von Friedrich Schlegels frühen Schriften blieb auch nach dieser Ausgabe bestehen.

8 Ausgaben geringeren Gewichts, wie Andreas Huyssens Reclam-Ausgabe Friedrich Schlegel: *Kritische und theoretische Schriften*. Stuttgart 1978 u. ö., können hier außer Acht bleiben. Die preiswerte digitale Ausgabe innerhalb der Reihe *Quellen der Literatur: Romantik*. Berlin 2008, ist gänzlich an literaturwissenschaftlichen Belangen orientiert.

9 Die beiden von Wolfdietrich Rasch herausgegebenen Bände beinhalten immerhin neun der elf in der Textausgabe von Arndt und Zovko herausgegebenen Texte, darüber hinaus noch weitere bedeutende Texte philosophischen Inhalts, darunter spätere.

10 Vgl. Wolfdietrich Rasch: „Nachwort“. In: Friedrich Schlegel: *Dichtungen und Aufsätze*. Hg. v. W. Rasch. München 1984, S. 757 ff.

Der anhaltende Erfolg von Wolfdietrich Raschs Ausgabe der *Kritischen Schriften* Friedrich Schlegels war zweifellos darin begründet, dass diese Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts die seit langem vergriffene Ausgabe Jacob Minors, die für drei Forschergenerationen die Grundlage der Friedrich-Schlegel-Forschung gebildet hatte, aber seit geraumer Zeit vergriffen war, ablösen konnte (was sich auch darin bekundet, dass sie im Falle der so genannten Jugendschriften die von Minor konstituierten Texte, obzwar in normalisierter Form, übernahm). Die vom Herausgeber Wolfdietrich Rasch anlässlich des Erscheinens von *Dichtungen und Aufsätze* bekundete Erwartung, die beiden Bände seiner Auswahl Ausgabe würden, da leichter verfügbar und vergleichsweise erschwinglich, auch durch die unterdessen weit fortgeschrittene *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* nicht entbehrlich gemacht,¹¹ war seinerzeit sicher nicht unbegründet, wurde aber, wie es scheint, gegenstandslos durch die wenig später, im Jahre 1988, von dem Verlag der *Kritischen Ausgabe* selbst herausgegebene sechsbändige Studienausgabe, eine Auswahl aus den Werken Friedrich Schlegels unter dem Titel *Kritische Schriften und Fragmente*. Es handelt sich dabei um eine jener beliebten Taschenbuchkassetten, gegen deren Textvolumen, 1450 Seiten Kleindruck, die auf zwei Bände und 1375 Textseiten angewachsene Auswahl Ausgabe von Wolfdietrich Rasch, obzwar, anders als jene, auch die Schriften zur Kunst und die Dichtungen enthaltend – trotz begleitenden Kommentarteils, daneben auch besserer buchtechnischer Ausstattung –, vermutlich darum nicht bestehen konnte, weil in der Studienausgabe neben zahlreichen diskursiven Texten auch eine umfangreiche Auswahl von Schlegels nachgelassenen Notizheften enthalten war. Um die Jahrhundertwende ist nach dem ersten auch der zweite Band der Ausgabe von Wolfdietrich Rasch vom Buchmarkt verschwunden, ohne dass letzterer eine weitere Auflage gefunden hätte.¹²

Ob die von Andreas Arndt und Jure Zovko herausgegebene und kommentierte Ausgabe von Friedrich Schlegels *Schriften zur Kritischen Philosophie* ihrerseits gegen die Konkurrenz der nach wie vor

11 Vgl. Friedrich Schlegel: *Kritische Schriften*. Hg. von Wolfdietrich Rasch. 2. Aufl. München 1964, S. 702 (Nachwort „Zu dieser Ausgabe“).

12 Genauere Auskünfte über die Verfügbarkeit beider Bände waren auch vom Verlag nicht zu erhalten. Im Verlagskatalog 1998/99 erschien nur mehr der Band *Dichtungen und Aufsätze*.

224 erhältlichen Taschenbuchkassette bestehen kann – immerhin sind zehn der elf in den *Schriften zur Kritischen Philosophie* enthaltenen Texte auch in der Studienausgabe enthalten, darüber hinaus eine Vielzahl anderer Texte, auch philosophischer –, wird sich erweisen müssen; doch fordert der Wettstreit ungleicher Gegner zu einer Parteinahme heraus. Die Edition der vom Deutschen Klassiker Verlag veranstalteten Ausgaben prominenter Autoren aus einem Jahrtausend deutschsprachiger Literatur, gegenwärtig dankenswerterweise transformiert zu wohlfeilen Taschenbuchausgaben wichtiger Texte, beweist, dass es ein nachhaltiges Bedürfnis nach historisch-philologisch fundierten und inhaltlich kommentierten Textausgaben auf aktuellem Forschungsstand gibt, selbst in solchen Fällen, in denen bereits respektable Gesamtausgaben vorliegen. (Die bloßen Texte, selbst entlegener, sind bekanntlich mehr und mehr in digitalisierter Form verfügbar.) Unter diesen Voraussetzungen kann eine editorische Unternehmung wie die Studienausgabe von Friedrich Schlegels *Kritischen Schriften und Fragmenten*, zumal da gerade die meistbenutzten Texte, die der Ersten Abteilung, bereits in der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* unkommentiert geblieben sind, heute nur mehr antiquiert erscheinen. Vor allem unter didaktischen Gesichtspunkten erscheinen Textcontainer dieser Art unzulänglich: Gerade diejenigen, für die eine Studienausgabe in erster Linie gedacht ist, die Studierenden, bedürften am dringlichsten einer sachkundigen historischen Einführung in die Texte und eines verlässlichen Sachkommentars, vermutlich mit steigender Tendenz. (Ähnliches mag für nicht spezialisierte Forscher gelten.) Warum die Schriften Friedrich Schlegels, wie es ihnen zweifellos zugekommen wäre, nicht innerhalb der Ausgaben des Deutschen Klassiker Verlags erschienen ist, ist mir nicht bekannt; die besagten Kommentierungsdefizite auf dem Felde der Schlegel-Ausgaben haben aber zur Folge, dass, nach meinem Urteil, grundsätzlich alle die Ausgaben den Vorzug verdienen, die mit einer tragfähigen Kommentierung der Texte, insbesondere Überblicks- und Einzelkommentaren, verbunden sind. Nicht nur auf Grund ihrer philosophischen Gesamtorientierung (von der oben die Rede war) also, sondern auch unter diesem Gesichtspunkt kann Andreas Arndts und Jure Zovkos Ausgabe von Friedrich Schlegels *Schriften zur Kritischen Philosophie* als derzeit konkurrenzlos angesehen werden.

Die Ausführung der Ausgabe freilich – Auswahl, Einleitung und Kommentierung der Texte – bedarf einer ins Einzelne gehenden kritischen Prüfung. Wer die zu beurteilende Textsammlung praktisch nutzt, wird alsbald bemerken, dass ein Vorzug dieser Ausgabe in den einleitenden Überblickskommentaren „Zu den einzelnen Texten“, S. XXXIX ff., besteht. Die Ursache hierfür mag darin liegen, dass an dieser Stelle die beiden Herausgeber ihre durch respektable Studien ausgewiesenen speziellen Kenntnisse souverän ausspielen können, so dass die Hinweise zu den einzelnen Texten in der Tat das leisten, was sie leisten sollen: Orientierung zu geben. (Auch die Sachkommentare im Anhang erweisen sich, sollten meine Stichproben repräsentativ sein, als sachkundig und verlässlich.) Aber das geäußerte (positive) Urteil verweist auch auf ein strukturelles Problem: den Umstand, dass die Auswahl der präsentierten Texte Friedrich Schlegels merklich gelenkt ist durch das Interesse der Interpreten Andreas Arndt und Jure Zovko (deren Bereitschaft und Befähigung zur Symphilosophie, wie am Rande vermerkt sei, lobenswert ist). Nun ist die Arbeit des Herausgebers einer Auswahl von Texten aus einem reichen literarischen Œuvre bekanntlich ebenso undankbar wie die des Anthologisten, deren erfahrenster in unserem Sprachraum, Karl Otto Conrady, gelegentlich, in der Einleitung zu seiner großen Anthologie deutscher Gedichte, bemerkt, sie sei „unvermeidlich auch von Unwägbarkeiten und Ungerechtigkeiten“ gezeichnet. Monita in der Art, dass ein vorhandener Text entbehrlich, ein fehlender Text hingegen unentbehrlich sei, können demzufolge weder die überragende Intelligenz noch die überlegene Sachkompetenz des Kritikers bezeugen; sie werden in jedem Falle möglich, zumeist auch unvermeidlich sein. Dennoch muss erlaubt sein, auch ohne Anmaßungen solcher Art, hier wie in anderen Fällen den möglichen Kriterien der Textauswahl auf den Grund zu gehen und Problemstellen zu markieren.

Vorab sei festgehalten, dass die konzeptionelle Entscheidung der Herausgeber, die Auswahl philosophischer Texte Friedrich Schlegels unter dem Titel der „Kritischen Philosophie“ zu versammeln und auf den Zeitraum von 1795 bis 1805 zu begrenzen, sachgerecht und praktikabel erscheint. Für den Autor selbst war das Kritische an der Philosophie, die um 1795 an der Zeit war, so selbstverständlich, dass er

226 das Attribut ‚kritisch‘ für die Philosophie gelegentlich unter Tautologieverdacht stellte. Die Philosophie nach der ideologischen Wende des Autors nämlich, irgendwann zwischen 1801 und 1803, unterscheidet sich, unbeschadet struktureller Homologien seiner früheren und seiner späteren Philosophie, von der vorangehenden dadurch, dass sie – erklärtermaßen und tatsächlich – nicht mehr, wie noch die Vorlesungen zur *Transzendentalphilosophie* 1800/01 und die Fortsetzung von *Ueber Lessing* (1801), auf dem Boden einer, wie auch immer gearteten, kritischen, im Sinne von erkenntniskritischen, Philosophie steht. (Die bereits im Jahre 1803 entstanden Texte der Lessing-Anthologie markieren ausdrücklich den Übergang von der früheren zu der späteren Philosophie des Autors.) Die Dokumentation und Erschließung von Friedrich Schlegels später Philosophie, die mir unter bestimmten Voraussetzungen auch sinnvoll erschien,¹³ bedürfte eines gesonderten Bandes innerhalb der *Philosophischen Bibliothek* oder an anderer Stelle.

Von der getroffenen Auswahl philosophischer *Texte* Friedrich Schlegels lässt sich, trotz Vorbehalten, sagen, dass sie im Großen und Ganzen einleuchtet und alles in allem Zustimmung finden kann. Für die ausgewählten, auf dem Boden der Philosophie Kants gründenden Schriften zur Geschichtsphilosophie, die zu den originellsten Leistungen des Theoretikers und Kritikers Friedrich Schlegels in seinen Anfängen gehören, steht dies außer Frage. Gleiches gilt für den einzigen, aber bedeutenden Beitrag zur Politischen Philosophie. Allerdings stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob nicht die gewichtigen Theorie-Passagen zur Geschichtsphilosophie, die sich in der Abhandlung *Ueber das Studium der Griechischen Poesie* und in dem Entwurf *Vom Werth des Studiums der Griechen und Römer* finden, nicht doch die bessere Alternative gewesen wäre; denn dort werden die systematischen Grundlagen von Friedrich Schlegels Geschichtsphilosophie, die in den Rezensionen nur angezeigt und angewendet werden, eingehender und gründlicher exponiert als innerhalb einer Rezension möglich. Vertritt man dagegen, wie ich selbst, die Mei-

13 Die Tatsache, dass Friedrich Schlegels späte Philosophie nicht in Vergessenheit geraten sollte, ergibt sich exemplarisch aus Reinhardt Brands Studie: *Universität zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Kants „Streit der Fakultäten“*. Mit einem Anhang zu Heideggers „Rektoratsrede“. Berlin 2003, hier: S. 167 ff., wo (im Anschluss an Michael Elsässer) der Einfluss der späten Philosophie Friedrich Schlegels auf Heidegger nachgewiesen wird.

nung, Friedrich Schlegels Theorie erreiche die größte Überzeugungskraft dort, wo er im Medium konkreter Gegenstände, z. B. der Griechischen Poesie, operiert, dann fände sich die verbindlichste Darstellung seiner Geschichtsphilosophie in der frühen Abhandlung *Von den Schulen der Griechischen Poesie* (erster Teil: Theorie der „natürlichen Bildung“, mit einem Ausblick auf die „künstliche Bildung“ in dem begleitenden Aufsatz *Vom aesthetischen Werth der Griechischen Komödie*), denn die zyklische Bewegung der „natürlich“ genannten Bildung (im Sinne von Entwicklung), hier die Abfolge der poetischen Gattungen nach Maßgabe ihrer Rezeptivität bzw. Spontaneität, impliziert für Schlegel ausdrücklich die „Geschichte des Bewußtseins“¹⁴. Sehr zu beklagen ist, dass den Herausgebern der nach meinem Urteil philosophisch anspruchsvollste, leider nach wie vor nicht publizierte, Entwurf zur Theorie der Geschichte nicht bekannt geworden zu sein scheint: eine Gruppe pointierter Notizen mit dem Titel „Prinzipien der Historie. (1797)“,¹⁵ deren Mitteilung im Vorgriff auf, vermutlich, Bd. 15.3 der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, dem vorliegenden Sammelband vorzüglich angestanden hätte. Für eine exemplarische Analyse und Interpretation dieser Sequenz von Notizen durch die Herausgeber würde ich diesen leichten Herzens die „Einleitung“ (in den Teilen I und II) geschenkt haben. Unstreitig dürfte, des weiteren, sein, dass die Lessing-Texte von 1801 und 1804 Bestandteile einer Textsammlung wie der vorliegenden sein sollten, denn beide zeichnen sich dadurch aus, dass der Autor in diesen Texten die Summe des bis dahin auf dem Felde der Kritik Geleisteten zieht und zugleich die Perspektive auf Künftiges eröffnet, so als könne Lessing eine Figuration des Autors Friedrich Schlegel selbst sein. Außer Frage steht auch die Zugehörigkeit der *Woldemar*-Kritik zu den Schriften zur kritischen Philosophie, weil dort das fundamentale Konzept des (im Übrigen bereits in der Methodik der frühesten Schriften, 1794/95, implizierten), ‚Wechselgrundsatzes‘, auf das als erster, im Jahre 1935, Josef Körner aufmerksam gemacht hat, seine deutlichste Explikation findet.¹⁶ Die Aufnahme von Friedrich Schlegels Platon-Kritik,

14 Notizheft *Studien des Altertums* (1794-1799), Nr. 2. Ungedrucktes Typoskript (zur Verfügung gestellt von Ernst Behler als Anlage eines Schreibens an den Rezensenten vom 1. September 1978).

15 Ebd., Nr. 330-340.

16 Am Rande: Es lässt sich mit text- und begriffsanalytischen Mitteln der sichere Nachweis führen, dass F. Schlegel niemals einer Grundsatzphilosophie anhing; die dafür angeführten Belege sind, wie an anderer Stelle nachzuweisen sein wird, nicht stich-

228 deren Grundkonzeption wohl auch bereits seiner Frühzeit zugehört, in die Textsammlung wiederum rechtfertigt sich vor allem durch deren Wirkungsgeschichte, die in der Tat erstaunlich ist.

Dennoch kann die von Andreas Arndt und Jure Zovko getroffene Auswahl der Texte zur kritischen Philosophie nicht durweg überzeugen. Fragwürdig erscheint mir u. a. die Isolierung der Rede *Über die Mythologie* aus dem Zusammenhang des bedeutendsten systematischen Entwurfs der Frühzeit, dem *Gespräch über die Poesie*, so als sei es nur „tödlich für den Geist, ein System zu haben“, nicht auch „keins zu haben“ (*Athenaeum*-Fragment 53) – ein Beispiel für die habituelle Fragmentierung von Schlegels Schriften durch die Forschung. Ich denke: die vornehmste Aufgabe einer philosophischen Interpretation des *Gesprächs über die Poesie* bestünde gerade darin, seine inhärente Systematik zu rekonstruieren. Äußerst problematisch, weil nur durch das Vorherrschen eines bestimmten interpretatorischen Konzepts erklärlich, erscheint mir auch die Fokussierung der insgesamt 451 *Athenaeum*-Fragmente auf das eine und einzige Fragment 116 (die sich übrigens bereits in der von Michael Elsässer herausgegebenen *Transzendentalphilosophie* findet), d. h. das Übergehen von Fragmenten wie Nr. 28 (das Programm der Philosophie), Nr. 91 (ein Systementwurf der Philosophie), Nr. 95 (über den Anfang der Philosophie), Nr. 220 (über die Methode der Philosophie), Nr. 252 (über die Poetik als System), Nr. 434 (über das Universum der Poesie) und ähnlicher, deren Abdruck zusammen genommen nur wenige Seiten in Anspruch genommen hätte, so wie auch die getroffene, freilich unvermeidliche, Auswahl aus dem mächtigen Konvolut der philosophischen Fragmente, vom Verfasser retrospektiv *Philosophische Lehrjahre* genannt, sich sicher nur im Hinblick auf die von den Herausgebern gewählten Schwerpunkte rechtfertigt. (Am Rande vermerkt sei, dass es, anders als von Manfred Frank behauptet,¹⁷ sehr wohl philosophische Notizen aus der Zeit vor 1796 gibt, so wie auch die Methode des Wechselerweises längst praktisch erprobt ist, bevor sie, in der Jenaer Zeit, ihren

haltig – Folge einer optischen Täuschung, die übersieht, dass für den Autor immer schon als unumstößlich wahr galt, dass Wahrheit niemals durch Theorie allein, sondern nur vermittels der Einheit theoretischer, kritischer und historischer Operationen erlangt werden kann; und dem trug der Autor auch in der Praxis Rechnung.

¹⁷ Frank: „Unendliche Annäherung“ (s. Anm. 6), S. 858.

theoretischen Ausdruck findet.¹⁸) Gestünde man darüber hinaus dem Rezensenten zu, *eine* Schrift zu benennen, die in der vorliegenden Sammlung fehlt, aber keinesfalls fehlen sollte, kurzum: deren Auslassen er für indiskutabel hält, so würde er Schlegels *Recension der vier ersten Bände des philosophischen Journals, herausg. von Niethammer* benennen, vielleicht des Autors beste philosophische Schrift in diskursiver Form (zumindest in dem fraglichen Zeitraum), denn dort demonstriert der Verfasser wie nirgendwo sonst, dass er, u. a. in eingehenden Stellungnahmen zu Fichte und Schelling, sich auf der Höhe der nachkantischen, kritischen Philosophie befindet und wie er deren aktuellen Stand beurteilt. (Am Rande wird durch diese Schrift auch die immer noch durch die Schlegel-Literatur geis-ternde Behauptung, der ‚Romantiker‘ Schlegel habe das empirische Ich und das transzendente Ich verwechselt, ad absurdum geführt.) Darüber hinaus repräsentiert sie den eigentümlichen reflexiven Denkstil Friedrich Schlegels, der erwartungsgemäß mit der philosophischen Rezension zugleich eine Philosophie der philosophischen Rezension bietet.

V.

Der diskursive Teil von Andreas Arndts und Jure Zovkos Einleitung – gemeint sind hier die Abschnitte I und II – zielt, wie oben vorweggenommen, auf eine Einführung in die kritische Philosophie Friedrich Schlegels ab. In einem ersten Schritt werden „Entwicklung und Umriß der Kritischen Philosophie Friedrich Schlegels“ dargelegt, in einem zweiten Schritt werden die so genannten „Grundbegriffe der Kritischen Philosophie“ entwickelt und zwar anhand der Konzepte (1) Ironie, (2) Dialektik, (3) Kritik und (4) Individuum und ‚Welt‘, doch so, dass zugleich der Versuch unternommen wird, einen gedanklichen Zusammenhang der genannten Begriffe zu konstruieren. (Merkwürdig ist, dass bei den genannten Konzepten inhaltliche und operative Begriffe nicht differenziert werden.) In der Summe bieten, denke ich, Andreas Arndt und Jure Zovko in diesem Teil ihrer „Einleitung“ zugleich mehr und weniger, als von den Herausgebern einer solchen Textsammlung erwartet werden kann. *Mehr* als zu erwarten,

18 Schlegel: *Studien des Altertums* (s. Anm. 14), Nr. 314 ff., Nr. 696 ff.

230 weil das Thema kritische Philosophie hier auf einer ungleich breiteren Textgrundlage behandelt wird, als die gesammelten Texte nahe legen (auch die biographische Einleitung, die sich doch nur in den eingefahrenen Gleisen bewegt, im einzelnen auch nicht ganz fehlerfrei ist,¹⁹ scheint entbehrlich). *Weniger* als zu erwarten, weil in dieser Einleitung, obwohl weit ausholend, die ausgewählten Texte selbst zu wenig Beachtung finden und statt dessen, in den Abschnitten II.1 und II.4 jedenfalls, vielfach nur weithin Bekanntes reformuliert wird und die weit ausholende Darstellung sich oftmals allzu unkritisch den gängigen Präsuppositionen der (literaturwissenschaftlichen) Romantikforschung und ihren dogmatischen Deutungsmustern oder Erklärungsstereotypen überlässt, deren auffälligste Gemeinsamkeit doch nur in ihrer Textferne besteht. Es ist unzweifelhaft, dass in der Summe die Besprechung der vier von Andreas Arndt und Jure Zovko ausgewählten „Grundbegriffe“ mancherlei Aufschlüsse über Friedrich Schlegels Philosophie gibt. Es handelt sich bei ihnen um strukturell wichtige, wenn auch auf verschiedenen Theorie-Ebenen lokalisierte, Begriffe, mag auch das von Hegel in polemischer Absicht ins Spiel gebrachte Konzept der Ironie, ein prosaisches Epiphänomen, in seiner Bedeutung hier wie anderenorts maßlos überschätzt sein. Einzelne Passagen, in den Abschnitten II.2 und II.3 (zur Dialektik bzw. zur Kritik) gehören trotz starker Verkürzung zu dem besten, was in jüngerer Zeit von Seiten der Philosophie über Friedrich Schlegels frühe Schriften gesagt worden ist. Entschieden bezweifeln möchte ich jedoch, dass den dergestalt herausgehobenen Konzepten – das Begriffspaar Ich/Welt, dessen Besprechung allerdings an die Spitze der sog. Grundbegriffe gehört hätte, ausgenommen – die ihnen zugeschriebene theoriefundierende Funktion zukommt. Die eher nichtssagende, im Übrigen nicht ausgewiesene, visuelle Metapher von Schlegels Konzepten „Ironie“/„Dialektik“/„Kritik“ als „Triptychon seiner Philosophie“ ist m. E. eher Ausdruck einer theoretischen Verlegenheit. Zu bemängeln ist auch die fehlende Auseinandersetzung, zumindest ansatzweise, mit einem Forschungszweig, der in den vergangenen Jahrzehnten Bedeutsames und Neues, wenn auch nicht Unbestreitbares, zur Erschließung der nachkantischen Philosophie und der philosophischen Romantik bei-

¹⁹ Ein Beispiel (hier zu S. VII): Nicht Friedrich Schlegel, sondern August Wilhelm Schlegel ist es gewesen, der von Schiller zur Mitarbeit an den *Horen* eingeladen und nach Jena gezogen worden ist.

getragen hat – auf ihn wird nur verwiesen –; gemeint sind die den 231
Autor Friedrich Schlegel betreffenden Studien in der Nachfolge oder
im Umkreis der sog. Konstellationsforschung. (Da ich vermute, dass
dieser Sachverhalt anderenorts durch einen sachkundigeren Rezen-
santen behandelt werden wird, möchte ich diesen Umstand hier nur
ansprechen, ohne ihn zu vertiefen.)

VI.

In der besprochenen kommentierten Textausgabe wird die Vielfalt von
Friedrich Schlegels philosophischem Konzept der Kritik so eindringlich
vor Augen geführt, dass sich die Frage aufdrängt, ob dessen frühe Schrif-
ten nicht auch generell unter dem Titel der *Kritik* subsumierbar sein
könnten; ob freilich mit dem von den Herausgebern zugrunde gelegten
Konzept einer ‚kritischen‘ Philosophie das Schlegelsche intensiv und ex-
tensiv bereits hinreichend erfasst ist, möchte ich in Zweifel ziehen: Es
müsste denn durch dieses, beispielsweise, auch noch erklärt werden kön-
nen, in welchem Sinne der Autor als die eigentliche Propädeutik der
kritischen Philosophie *die Altertumskunde* bezeichnet.²⁰

²⁰ *KFSA* 18, S. 15.